

Die Lage nach Davids Tod

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **48 (1949)**

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

unter dem Mißtrauen des Meisters gelitten habe; sogar die verachtete Waschfrau, der unwissende Schäfer habe das zu spüren bekommen ¹⁴⁵.

Blesdijk sträubte sich nicht nur gegen die Anerkennung des Christuscharakters, den, wie es scheint, die Jünger noch stärker behaupteten als der Meister selbst, sondern er scheint auch an dem gesicherten Wohlleben des Patriarchen Anstoß genommen zu haben. Denn er war sein Anhänger geworden, als Joris noch der verfolgte Prophet und Asket gewesen war. Darauf bezieht sich wohl das Wort Blesdijks von der Veränderung des Regiments usw. (s. S. 45) und von der «paresse», die er in der confutation tadelnd hervorhebt ¹⁴⁶. Was meinte David, wenn er klagte, Blesdijk wolle ihn zu einem «Laster und Greuel» machen (s. S. 45)? Was meinte Blesdijk mit den «quelques nouveaux enseignements de ce feu Monsieur», die seine Jünger selber nicht offen darzulegen wagten ¹⁴⁷? Diesen selbst wirft er offen vor: «Vous osés rompre et dispenser tant de commandements de piété et ordonnances de mariage» (Bainton S. 199). Blesdijk und Bauhin haben also noch an andern Dingen als an dem messianischen Anspruch des Meisters, nämlich an der Freiheit in der Ehe, Anstoß genommen. Davids Verhältnis zu Anneken wird allerdings nicht direkt dadurch bewiesen.

Die Befürchtung des Meisters, Blesdijks Abfall werde eine Zersplitterung der Gemeinde herbeiführen, war nicht grundlos, auch wenn der Schwiegersohn keine eigene Sekte zu gründen beabsichtigte, sondern sich immer mehr der reformierten Lehre anschloß. Er fand aber Gesinnungsgenossen, vor allem Bauhin, später Hendrik van Schor; auch Boelsen wird in einem Brief des Erfuort van Noort als Dissipel Blesdijks bezeichnet ¹⁴⁸.

Die Lage nach Davids Tod

David Joris überlebte diese Ereignisse nicht lange. Am 23. August 1556 starb Dirkgen, seine Gattin, am 25. oder 26. August er selbst, im Spießhof ¹⁴⁹. Die letzten Worte Davids sind mehrfach und

¹⁴⁵ Confutation, Ms. 4 a. Basl. Biogr. I, 124. Bainton hat nur ein kurzes Stück der Kopie im St. A. abgedruckt, S. 198/9. Unter andern Lesefehlern heißt es bei Bainton: «et n'y a entre tous les siens *l'anesse* tant méprisée» statt «*laweresse* tant méprisée».

¹⁴⁶ Confutation Ms. 3 b.

¹⁴⁷ Ms. der Confutation 7 a und 13 a.

¹⁴⁸ Jorislade, III, Briefe B 4.

¹⁴⁹ Die offizielle Basler Historie gibt den 26. August als Todestag an, Blesdijk den 25. Hist. S. 181. Über die letzte Krankheit und den Tod Davids s. Basl. Biogr. I, 124–128, Bainton 92 f.

sicher richtig überliefert. Wenn wir nur die zuverlässige Tradition zugrunde legen, darf man sagen, daß David Joris weder als Heuchler noch als Betrüger, aber auch nicht im Bewußtsein seiner Messianität, sondern in demütigem Gottesglauben aus dem Leben geschieden ist. Auch haben wir kein Recht, das Zeugnis der sechs Frauen seiner Familie zu bezweifeln¹⁵⁰, daß der Vater «in synem letzten alter zum dickenmol, ja gmeinlich alle nacht uff syn angesicht gfallen und Gott den allmechtigen angrufft umb verzychung syner begangenen sündt und bättet, Gott wolle syn kind beschirmen und sy nit lassen entgelten syner sünden». Die Frauen versicherten, er sei im Bekenntnis des wahren christlichen Glaubens verschieden, was treue Seelsorger (wohl Bertschi, der freilich neben Brandmüller nicht genannt wird) bezeugen könnten. Indes dürfen wir an eine Bekehrung des Mystikers zu einem konfessionellen Kirchenglauben nicht denken.

Mit großer Vorsicht ist alles das zu bewerten, was nachträglich, zweieinhalb Jahre nach Davids Tod, von Schor in seinem Bericht, ebenso von Peter von Mecheln und von Acronius über das Sterben des nun als Erzketzer entdeckten Niederländers berichtet worden ist (Bainton S. 168 ff.). Es lag jetzt im Interesse aller, die mit David in Beziehung gestanden hatten, sich von ihm zu distanzieren. Fälschlich behauptet Peter von Mecheln, der bei der Bestattung in der Leonhardskirche anwesend war, der Tote sei als «Juncker Hans von Bergom» verkündet worden; in Wirklichkeit wurde sein Name Johann von Bruck ohne Adelsprädikat (auf Joachims Wunsch) genannt. Auf Schor geht die Behauptung zurück, David selbst und die Seinen hätten an die Unsterblichkeit oder sofortige Auferstehung des Propheten geglaubt, ebenso die Erzählung, Blesdijk habe vor der aufgebahrten Leiche rücksichtslos zu allem Volk gesprochen: «Da liegt nun euer Christus! Wo ist nun Eure Hoffnung?» Schor versichert zwar, er habe das von den empörten Frauen gehört; indes wissen wir, daß Blesdijk sofort nach dem Tod Davids mit Joachim wieder anzuknüpfen versuchte; doch zerschlug sich die Versöhnung.

Was für widerwärtiger Klatsch in den Tagen des Prozesses aufkam, sieht man aus dem Brief des Calvinschülers Chéron an Rudolf Gwalther (12. 5. 1559). Nach dem Tod des Propheten seien Baroninnen («heroinae») und eine holländische Gräfin nach Basel gekommen, «ut ex concubitu spiritum sanctum acciperent», wie man vom weiblichen Umgang mit Dämonen erzähle¹⁵¹.

¹⁵⁰ In der Supplikation vom 8. 5. 1559 St.A. Kirchenakten M 4.

¹⁵¹ Buisson II, 503 und Bainton 126 f. Von betrogenen Hoffnungen des Meisters und der Seinen redet auch Blesdijk in seiner Historia S. 181 ff.

Joachim sagt in seinen bruchstückweise abgegebenen Bekenntnissen im Verhör ¹⁵², er habe nach dem Tode des Vaters angefangen, «der Sache nachzugrübeln» und sich mit Blesdijk besprochen, auch eine Verabredung auf künftige Ostern (1557?) mit ihm getroffen; aber es ist andererseits gut bezeugt, daß er wie die Kinder Davids an seiner Lehre festhielten. Dagegen entzweiten sie sich über das Erbe, ohne daß wir im einzelnen darüber unterrichtet sind. Aber die Existenz der Basler Gemeinde war durch diesen Streit aufs stärkste gefährdet. Das ersieht man aus Briefen auswärtiger Glaubensgenossen ¹⁵³. Joachim und seine Mutter verließen den Spießhof und wohnten von nun an nur noch im Binnerer Schloß. Clara aber, Joachims Gattin, scheint einige Zeit, getrennt von ihrem Mann, bei den jüngern Geschwistern geblieben zu sein. Über diese peinliche Entzweiung gab Joachim die seltsame Erklärung ab, «daz den onvrede tüsschen hem und synder vrouwen hem tot grooter reyingine stond», wofür er dem Herrn danke ¹⁵⁴. Offenbar sah Joachim in der Trennung von der Frau ein ihm von Gott gebotenes Mittel der Askese. Doch blieb die Trennung nur vorübergehend; im September 1559 gebar ihm Clara das Töchterlein Maria ¹⁵⁵. Jörg blieb in Gundeldingen; wo Blesdijk nach Davids Tod sich aufhielt, ist nicht erkennbar. Nur das steht fest, daß er Ende September 1556 in die Niederlande ritt (oder nach Norddeutschland), um die von ihm als irrig erkannte davidische Lehre bei den Gemeindegliedern zu widerlegen ¹⁵⁶. Er scheint jetzt scharf die Autorität der Schrift den Ansprüchen des toten Meisters entgegengestellt zu haben ¹⁵⁷.

Wichtig und nur teilweise verwertet ist die mehrfach erwähnte Streitschrift Blesdijks gegen Jean Rostin, die nur in der Basler Originalhandschrift und einer Kopie vorhanden ist ¹⁵⁸. Sie ist gerichtet an Rostin selbst «et a tous ceux qui par toute la France font profession et suivent la doctrine de D.G.». Das Konzept ist

¹⁵² St. A. Kirchenakten M 4. Verhörakten Nr. 6.

¹⁵³ Z. B. aus dem Brief eines Joristen, Jorislade III, H. 1.

¹⁵⁴ Holländ. Bericht Schors, Jorislade III, X 1. Übersetzung im St. A. Kirchenarchiv T 2. 2. Bainton 182.

¹⁵⁵ Taufbuch v. St. Leonhard. St. A. Kirchenarchiv B. B. 23.

¹⁵⁶ Paßbrief für Junker Niklausen von Bleßwyg (v. 23. Sept.), der «obliegenden Geschäften halbs für seine Person allein und keiner kriegs- noch anderer verwißlichen sachen halbs» reise. St. A. Abscheidbücher D 2. 228 ff. Die Basler Historie verlegt wohl unrichtig diese Reise schon in die Zeit vor Davids Tod. S. 9.

¹⁵⁷ Darüber s. Nippold 1864, S. 606 ff. Bainton S. 93.

¹⁵⁸ Univ.-Bibl. Ms. O III 51. St. A. Kirchenarchiv T. 2. 2. Nr. 11. s. Anm. 142. Die Handschrift stammt aus dem Fäschischen «Museum».

offenbar im Januar 1558 in Basel von Blesdijk französisch niedergeschrieben und korrigiert worden. Stilistisch und inhaltlich ist es trotz den biblischen Einleitungs- und Schlußzitatzen kein erbauliches Produkt. Die Einleitungsworte (Jesaja 29) über die Verblendeten, die nicht sehen, werden durch die versöhnlichen Schlußverse des 133. Psalms ergänzt: « O que c'est une chose bonne et joyeuse, que les frères habitent ensemble! Ainsi soit-il! » Endlose Wiederholungen machen die Lektüre mühsam. Das Ganze ist nicht ein Zwiegespräch zwischen Blesdijk und Rostin, wie Bainton schreibt, der nur ein kleines Stück abdruckt (S. 198 f.), vielmehr eine dahinströmende Rede des Autors, der seinen Gegner kurze Zwischenbemerkungen machen läßt. Zugleich ist es eine Verteidigung «de nostre bien aymé frère M. Jean Bouhin». Der Name Bauhins ist an einigen Stellen des Manuskripts gestrichen, dann wieder deutlich eingesetzt. Wir hören, daß im Sommer 1557 französische Joristen, vor allem der «principal enseigneur et ancien» der Gemeinde, Jean Rostin, lateinische Briefe an Bauhin geschickt hat, die voll Verleumdung und Hohn gegen beide, Blesdijk und Bauhin, waren. Blesdijk erinnert seine Gegner, daß «feu Monsieur», dessen Lehre sich seine französischen Jünger rühmen, seine Widersacher in ganz anderer Weise, mit Argumenten und Schriftzeugnissen, bekämpft habe.

Rostin hatte geschrieben, Blesdijk und Bauhin hätten den Zorn Gottes hervorgerufen, indem sie «l'oint et Christ du Seigneur» getadelt und an die «arche du Seigneur» gerührt hätten¹⁵⁹. Manche persönliche Anspielungen in Blesdijks Schrift sind uns unverständlich; ein gewisser Hugues wird von Rostin als «méchant compagnon de Bouhin» beschimpft; die «Dialektik» Bauhins, der alle Lehren Davids an der Hl. Schrift prüfe, wird verspottet¹⁶⁰. Vom Verhältnis Davids zu seinem früheren Arzt hören wir, daß der Meister mit Recht in bezug auf seine Treue argwöhnisch gewesen sei. Dieser Argwohn, schrieb Rostin, gegen den «mauvais esprit» Bauhins sei «un soufflement divin» gewesen. Dabei erinnert Rostin an das 5. Kapitel des 4. Buches Moses (V. 11–31): Bei Verdacht von Ehebruch zwingt der Mann sein Weib, vor dem Priester von dem fluchwirkenden bitteren Wasser zu trinken, als Gottesurteil über Keuschheit oder Untreue. Bauhin und Blesdijk seien der Untreue überwiesen; Bauhin habe von dem «eau maudite» getrunken «et pourtant il faut que son ventre en crève»¹⁶¹.

Blesdijk widerlegt ausführlich diese widerliche Behauptung: erst-

¹⁵⁹ S. 1, 3a, 13a des Ms.

¹⁶⁰ Ms. 4a.

¹⁶¹ Ms. 13b, 14a.

lich habe David nicht als geistlicher Gatte über die Seele Bauhins Gewalt besessen wie der Mann über den Leib seiner Gattin, und zweitens sei Bauhin an Leib und Seele gesund geblieben; er spüre wohl seine Sündhaftigkeit, von der niemand, auch nicht «feu Monsieur», frei sei; aber er vertraue auf Gottes Barmherzigkeit in Jesus Christus, nicht auf seine eigene Weisheit und Bildung¹⁶². Der Schluß der Schrift klingt freundlich: Blesdijk hofft trotz den Glaubensunterschieden noch auf Versöhnung, weist aber doch darauf hin, daß seine und seiner Freunde Ausstoßung früher oder später Folgen haben und «quelques changements à vos affaires» bringen werde¹⁶³.

Zu Blesdijks Anhängern gehörte bald auch Hendrik van Schor. Seine Stellung unmittelbar nach des Meisters Tod ist nicht ganz klar. Vor allem kommt dafür in Betracht sein holländischer Brief an Joachim van Berchem vom 15. August 1557, ein lateinischer Brief Schors an Pfr. J. Jung und sein großer deutsch geschriebener Bericht, den er dem Basler Rat auf dessen Befehl am 15. 12. 1558 einsandte¹⁶⁴.

Es lag Schor daran, seinen frühen Widerstand gegen die Ketzerei ins rechte Licht zu stellen und die Joristen, mit denen er nun bitter verfeindet war, recht schwer zu belasten. Sein Bericht an den Rat, der für den Prozeß von fast entscheidender Bedeutung wurde, enthält ohne Zweifel viele richtige Tatsachen, zeigt aber bei genauerer Prüfung auch Widersprüche. Joris soll seit der Ankunft in Basel gemerkt haben, daß Schor «nitt recht syner jünger einer were»; er habe ihm immer weniger zu lesen und zu kopieren gegeben. Die Traktate, die ihm der Meister abgenommen, habe er sich aber wieder verschafft, im Gedanken, daß sie ihm noch einmal nützlich sein könnten; nach Davids Tod habe er auch «mit vil zankens» das Wunderbuch wiederbekommen und die Ketzerei klar erkannt. Er stellt es so dar, als ob er schon bei Lebzeiten seines Herrn oder doch gleich nach seinem Tod Material für die Entdeckung der greulichen Ketzerei gesammelt habe, wobei er geflissentlich betont, wie schwer er darunter gelitten habe, daß ein E. Rat der Stadt Basel von diesen Leuten also betrogen und verblindet werde, wie

¹⁶² Ms. 14b.

¹⁶³ Ms. 16b.

¹⁶⁴ Der Brief an Joachim: Bainton S. 94. Text: S. 181 f. Basl. Biogr. I, 132 f. Die Äußerung: «Wie sollte ich um des Brotes willen anders als die Wahrheit sagen usw.» ist von mir B. Biogr. I, 129, unrichtig Blesdijk statt Schor zugeschrieben. Der Brief an Jung: Jorislade, IV. Jung hat den latein. Brief übersetzt. S. auch Bainton 221 f. Der große Bericht Schors an den Rat: Jorislade, IV c. Bei Bainton 160–171.

er denn schon in der salbungsvollen Einleitung um die Gnade des Hl. Geists bittet, den Handel zur Ehre Gottes, zum Heil und Seligkeit der Menschen, zumal der löblichen Stadt Basel, wahrhaftiglich darzustellen.

Im Widerspruch zu seinen eigenen Worten will er aber bei Lebzeiten des Meisters nicht gewußt haben, in welchem Punkte Blesdijk und der Arzt David «so heftig zewider» gewesen; den Artikel vom ehelichen Stand will er überhaupt erst nach seinem Ausscheiden aus dem Dienst (August 1557) verstanden und erst nach 15jähriger Dienstzeit erfahren haben, daß Joris etliche «Kebswieiber und uneheliche Kinder» gehabt habe. Er erklärt das damit, daß Joris und die Joristen ihren wahren Glauben vor ihm verborgen hätten, wie dies auch Jörg vor seiner Frau, der «Schudine», getan habe. Daneben aber steht im gleichen Bericht, David habe «unter dem ganzen hussgesinn syne leer gepflantzet, gepredigt und eingebildet», also dort wohl auch vor Schor selbst und den Töchtern des Hauses! Wenn er, Schor, von der Hl. Schrift her die Lehre im evangelischen Sinn gedeutet habe, sei ihm das von den Familiengliedern oft scharf verwiesen worden. Nur Blesdijk und Bauhin hätten – seit 1553 – die Schor doch offenbar nicht unbekanntem Artikel bestritten. In der Tat, daß Jörgs Gattin Valeria so ahnungslos gewesen sein soll, wie sie und die Frauen am 11. April 1559 behaupteten, ist unglaublich. In dem französischen Brief Jörgs vom 2. 5. 1558 an den Glaubensgenossen Matthias Ronsil heißt es: «Ma femme se recommande aussi fort a vous et a sa commère¹⁶⁵.» Frau Valeria wird wohl wie ihre Schwägerinnen Elisabeth und Lysibeth versucht haben, kompromittierende Schriften womöglich vor der Konfiskation zu vernichten¹⁶⁶. Es bestehen auch Widersprüche zwischen Schors gehässigem Bericht an den Rat und seinem Brief an Joachim vom 15. 8. 1557¹⁶⁷. Aus diesem geht deutlich hervor, daß nicht Schor seine Entlassung gesucht, sondern daß der Junker ihn in schroffer Form aus Haus und Dienst gejagt hat, obschon er selbst «um etlicher Artikel willen» nicht hätte scheiden wollen. Er empfand die Entlassung als schnöden Undank und redet in ehrerbietigem Ton von seinem verstorbenen Herrn, dem er Tag und Nacht gedient habe. Die entscheidende Auseinandersetzung erfolgte in einer Kammer des Binninger Schlosses. Freilich redet Schor noch von erdichteten Anklagen, die – außer einem Brief, in dem er sich zu Blesdijk bekannte – gegen ihn er-

¹⁶⁵ Jorislade, V. Bainton S. 135.

¹⁶⁶ Geständnisse vom 8. 5. und vom 24. 5. St.A. Kirchenakten M 4.

¹⁶⁷ S. oben Anm. 164.

hoben worden seien¹⁶⁸. Es scheint sich um Drohungen Joachims und der Seinen gehandelt zu haben, für den Fall, daß Schor zum Verräter würde. So erklärt sich die von Schor drastisch geschilderte Szene im untern Saal zu Binningen, wo Schor nach seinem Bericht als Dieb und Verräter von Dienern und Mägden durchgeprügelt wurde (Bainton S. 170).

Auf alle Fälle war Joachims Verfahren nicht nur eine Härte, gegen Schor, der s. Z. (nach Blesdijks Angabe) einen großen Teil seines Vermögens zum gemeinsamen Haushalt beigesteuert hatte, sondern auch eine große Unvorsichtigkeit; denn von der Rache des Ausgestoßenen hatten die Joristen Schlimmes zu erwarten¹⁶⁹.

Die Entdeckung der Sekte

Es kann rätselhaft erscheinen, daß die Entdeckung nicht schon längst erfolgt war. Denn bereits vor Joris Tod wußten in Basel nicht wenige Leute um das Geheimnis. Acronius will, wie er in seinem Brief vom 28. 8. 1559 «ad popularem» schreibt, seit zehn Jahren gewußt haben, wer Johann von Bruck war¹⁷⁰; bei einem Besuch in Friesland 1554 habe er die Gewißheit darüber erlangt. Seine Kenntnis teilte er dem Adam von Bodenstein, dem Sohn Karlstadts, mit¹⁷¹. Ein Friese namens Leo Beyma, der bei Bauhin wohnte, hörte, daß Acronius die wahre Persönlichkeit des seltsamen alten Herrn kannte; Bauhin konnte es nicht verhindern, daß er das Geheimnis ebenfalls erfuhr; doch versprach Acronius, es nicht weiterzusagen. Ferner soll der Herr von Falais, der in Belgien begütert war und sich vorübergehend in Basel aufhielt, wo er das Bürgerrecht erwarb¹⁷², offen erklärt haben, der Herr zu Binningen sei der rechte David Jörg¹⁷³. Dasselbe habe später ein friesischer Edelmann namens Solinus, der am Begräbnis des mit ihm befreundeten Junkers Gabriel teilnahm, bestätigt. Kurz vor dem

¹⁶⁸ Brief Schors an Jung, s. oben Anm. 163. St.A. Kirchenakten T. 2. 2 in Übersetzung und Auszug. Ausführlich spricht Blesdijk in seiner Historia S. 183 ff. von den Verleumdungen und der schlechten Behandlung, die die frommen «monitores», d. h. offenbar er selbst und Schor, erfahren hätten.

¹⁶⁹ Joachim zitierte dabei Sprüche Salomonis 22, V. 10. «Treibe den Spötter aus, damit der Zank aufhöre.»

¹⁷⁰ Gabbema, Epistolarum etc. centuriae tres, S. 143. Buisson II, 138 f.

¹⁷¹ Buisson a. a. O. hat Dr. Adam richtig identifiziert; Bainton dagegen hat (S. 98), gestützt auf meine unrichtige Deutung (Basl. Biogr. I 109), bei Adam an Dr. Petri gedacht.

¹⁷² O.B. VIII 118, 22. 2. 1547.

¹⁷³ Aussage Peters von Mecheln, Jorislade, IV, d; bei Bainton 158.